Doppelt durch Afrika

Afrika: „Kontinent der Alten Welt, rund 30 000 Quadratkilometer, umfasst ein Fünftel der Landmasse der Erde“ - sagt der Brockhaus.
Afrika: „Geheimnisvolle Abenteuer, naturverbundenes ursprüngliches Leben, lebensfeindliche Wüste und Naturkatastrophen, Hunger und Bürgerkriege“ – berichten die Medien über den Kontinent.

19 Monate waren die beiden Ulmer Sabine Fratzke und Bernd Spaeth 81 000 Kilometer in Afrika von Nord nach Süd unterwegs und erlebten unglaublich viel, wunderschöne Augenblicke, aber auch kritische Situationen.
Und wir versuchen nun, das alles auf zwei Seiten des XAVERs zu pressen. Also, wem Text und Bilder nicht genügen, der kann während der Diavorträge der beiden Afrikaluft schnuppern, zuhören und sich einfach von Sabine und Bernd in Richtung Afrika tragen lassen.

Alles begann, wie so oft, mit einem Traum: Schon lange hatte der 36jährige Diplom-Ingenieur Bernd im Sinn, den Kongo zu durchqueren. Was aber in den sechziger Jahren in drei Tagen möglich war, scheiterte 1993. In diesem Jahr wurde Bernd mit zwei Studienkollegen und zwei Lada Niva vom ausbrechenden Bürgerkrieg in Zaire (heute Demokratische Republik Kongo) gestoppt und schließlich - richtig abenteurergerecht - mit einer belgischen Transallmaschine kurz vor Beginn der Revolution ausgeflogen. Und seitdem hatte er immer wieder mit einer Afrika-Durchquerung geliebäugelt.
„Unter Globetrottern gilt die Afrika- Durchquerung immer noch als die härteste Schule“, berichtet Sabine, die neben Radio Free FM auch das Cat-Cafe aufgebaut hat. Eine perfekte Vorbereitung ist deshalb alles: Ein ständiges Zusammentragen verfügbarer Informationen, um schließlich eine machbare Route zusammenzustellen. Das ist heute in Zeiten des Internets um einiges leichter ist als noch vor einigen Jahren, als man auf eine recht spärliche Literatur angewiesen war.
Vor allem auch vor Ort, oder gerade dort, ist die Kommunikation mit anderen Reisenden sehr wichtig. Denn schon eine einzige eingestürzte Brücke, überschwemmte Landstriche oder eine gesunkene Fähre können eine lang geplante, gute und sichere Strecke auf einmal zu einer Sackgasse werden lassen. „Außerdem“, berichtet Sabine, „verändert sich Afrika ständig“. Das heißt konkret, dass mit auftretenden Problemen durch die gewaltige Natur, aber noch häufiger mit solchen von menschlicher Seite zu rechnen ist. So tauchen plötzlich Rebellengruppen auf, oder politische Verstimmungen zwischen zwei Ländern können die Überquerung einer Grenze oder die des ganzen Kontinents unmöglich machen.

Was das Projekt der beiden Ulmer und ihres treuen Kumpels Toyo (einem Toyota Landcruiser, der am Ende der Reise gut über 320 000 Kilometer auf dem Tacho hatte) noch um einiges schwieriger gestaltete, war die Tatsache, dass sie sich hauptsächlich abseits der Straßen, auf ausgetretenen Trampelpfaden, sofern man davon in Afrika überhaupt sprechen kann, bewegten. Sie reisten also nicht auf der beliebte Route entlang der Ost- oder Westküste, sondern fanden ihren eigenen Weg durch den afrikanischen Kontinent.

Im September 2001 also traten Navigatorin Sabine (ebenfalls Diplom- Ingenieurin) und Bordmechaniker Bernd, mit jahrelanger Erfahrung in der Automobilindustrie und weitreichender Mechaniker- Erfahrung (nicht zuletzt dank einer ewig knappen Studentenkasse), mit ihrem Toyota die Reise an, nicht zu vergessen der vierte und unersetzbare Reisebegleiter: Sabines Laptop. Der spielte vor allem beim Navigieren eine wichtige Rolle. Und heute sieht man ihm die eineinhalb Jahre fast nicht an, bis auf ein paar Kratz- und Sandspuren.
Zuerst ging es durch Tunesien und Algerien. Dort bewegten sich die beiden erfahrenen Sahara-Reisenden sozusagen noch auf heimischem Terrain und erlebten am 11. September 2001 eine schockierte algerische Bevölkerung.

Insgesamt ging es durch 21 Länder. Zunächst, nach endloser Weite und extremer Ruhe der Sahara, über den Niger, über Tschad und Kamerun schließlich in die Zentralafrikanische Republik. Was hier in einem Satz zusammengefasst wird und sich relativ problemlos, fast sogar leicht anhört, war allerdings eine Reise von einigen Tagen, begleitet von einer immensen Bilderflut vom Hoggar- Gebirge und von der Tenere- Wüste, von Wüstenkrokodilen im Guelta d’Archei bis hin zu den Vulkanstränden von Kribi, um nur einige wenige Highlights des Beginns der Transafrika- Tour zu nennen.
In der Zentralafrikanischen Republik wurden die beiden Ulmer durch die schwierige politische Lage vor Probleme gestellt. „Wir haben unterwegs mit sehr vielen Leuten gesprochen, ob es möglich ist, die Zentralafrikanische Republik zu durchqueren“, berichten Sabine und Bernd rückblickend ihr Vorgehen. Es war möglich. Allerdings bedeutete das, 2000 Kilometer (was in unseren Breiten gesprochen ungefähr zweimal der Strecke von Flensburg nach Konstanz entspricht, wohlgemerkt auf geteerten und mindestens zweispurigen Autobahnen) ohne Versorgung u.a. auf einem recht schmalen einspurigen Weg zu fahren. Da mussten Steine gerollt und Äste gehackt werden, damit die beiden überhaupt weiter kamen.